Freitag, den 23. Juni.

Thorner Zeitung.

Nro. 146. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumeratzons-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalteo 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile ewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 22. Juni.

Die Dotations-Angelegenheit bildet noch immer den Gegenstand lebhaftester Erörterung in unsern politischen und militärischen Kreisen; vor allem ist man sehr neugierig, zu erfahren, ob denn wirklich der König von Bayern den Wunsch hier zu erkennen gegeben hat, daß bayersche Generale nicht dotirt werden möchten, wie vielfach und mit großer Bestimmtheit behauptet wird. Wir können diese Neugierde befriedigen, indem wir versichern dürfen, daß von hoher Stelle in Bayern niemals ein solcher Wunsch geäußert worden ist. Die Generale v. d. Tann und v. Hartmann sind den Generalen v. Göben und v. Manteuffel völlig gleichgestellt in der Dotationsquote, richtig ist außerdem, daß auch die drei süddeutschen Kriegsminister an der Vertheilung der vier Millionen partizipiren. Dotirt werden demnach folgende Personen: Feldmarschall Moltke, die Kriegsminister von Roon, von Pranckh, v. Wagner, v. Fabrice und v. Beyer, die Generale v. Werder, v. Kirchbach, v. Göben, v. Manteuffel, v. Zastrow, v. Voigts-Rheetz, v. Fransecky, v. Hartmann, v. d. Tann, und endlich der Staatsminister Delbrück.

Ueber die Organisation des neuen Reichs-Verkehrsministeriums ist noch nichts im Bundesrathe bestimmt, ja es ist zur Zeit noch nicht einmal eine Berathung darüber gepflogen worden; es sind jedoch, wie uns mitgetheilt wird, von verschiedenen Seiten her über diesen Gegenstand dem Bundeskanzleramte Denkschriften eingereicht, welche die Mißstände des gegenwärtigen Verkehrswesens, namentlich die mangelnde Kanalisation, die ungleichartige Organisation des Eisenbahnwesens u. s. w. behandeln. Eine wesentliche Herabsetzung der Eisenbahntarife soll dagegen von keiner Seite in Aussicht genommen worden sein, was aufs tiefste zu beklagen ist, denn die deutschen Tarife sind so ziemlich die höchsten in Europa, während doch der Wohlstand der deutschen Staaten demjenigen der meisten übrigen Länder nachsteht, mindestens den letztern nicht übertrifft. Unsrer Ansicht nach könnte und müßte der Eisenbahn-Fahrtarif für die dritte Klasse auf 2 Sgr., für die vierte Klasse auf $1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Meile herabgesetzt, die Stehwagen ganz abgeschafft werden. Die Dividenden der meisten Privatbahnen sind so außerordentlich hoch, daß selbst eine Verringerung der Einnahmen — die bei der voraussichtlichen Steigerung der Frequenz durch billigere Fahrpreise kaum zu prognostiziren sein dürfte — die Aktionäre keineswegs empfindlich treffen würde; was aber die Staatsbahnen anlangt, so müßte deren Zahl bedeutend vermehrt werden. Hier darf nicht allein das finanzielle Interesse allein den Ausschlag geben, sondern die politischen, militärischen und kommerziellen Interessen sind in erster Linie zu berücksichtigen; es würde daher ungleich vortheilhafter sein, einen Theil der französischen Kontributionsgelder zur Herstellung von Eisenbahnlinien zu verwenden, als dieselben in dem Staatsschatz für ausschließlich militärische Zwecke disponibel zu erhalten. Werden doch grade auch die militärischen Interessen wesentlich gefördert werden durch die Vervielfältigung unserer Kommunikationsmittel.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß von einer russisch-preußischen Allianz, von welcher die klerikalen und welfischen Kreise sich mit besonderer Vorliebe unterhalten, nicht im entferntesten die Rede sein kann; die persönlichen Gesinnungen des Kaisers Alexander von Rußland geben doch sicherlich keine Bürgschaften für die Dauer der augenblicklich freundschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg, ganz abgesehen davon, daß zwischen den nationalen Interessen der beiden Reiche gar kein innerer Zusammenhang entdeckt werden kann. Um so mehr muß es befremden, daß ein Blatt wie die „Magd. Ztg." sich entrüstet fühlt über die Aeußerung des Fürsten Reichskanzlers, die derselbe dem General Klapka gegenüber in Betreff einer russisch-deutschen Allianz gethan haben soll und wornach die Beziehungen der beiden Nachbarländer als prekär bezeichnet werden. Der Berliner Korrespondent der „Magd. Ztg.", welcher dieserhalb dem Fürsten Bismarck ein testimonium paupertatis ausstellt, scheint in der That an der fixen Idee zu kranken, der Reichskanzler müsse, um sich seinen Ruf als genialer Staatsmann zu erhalten, immer genau so denken wie er, der Korrespondent, obwohl er, wenn nicht anderswo, so doch im Reichstage die Erfahrung gemacht haben mußte, daß Fürst Bismarck sich nicht von ihm am Gängelbande führen läßt.

Im Kursbureau des General-Postamts ist eine Post- Eisenbahnkarte von Elsaß und Deutsch-Lothringen bearbeitet worden, welche binnen kurzem zur Ausgabe gelangen wird. Diese neue Karte soll auch an das Publikum käuflich zum Preise von 20 Sgr. pro Exemplar abgelassen werden, und sind Bestellungen darauf bei den Postanstalten zu machen.

— Die allerhöchste Kabinetsordre, durch welche den in französische Kriegsgefangenschaft gerathenen die Zeit dieser Gefangenschaft als Dienstzeit angerechnet wird, ist vom 18. Mai c. datirt, an den Kriegsminister gerichtet u. lautet: „Auf Ihren Antrag genehmige Ich im Verfolg Meiner am 11. v. Mts. an Sie gerichteten Ordre ausnahmsweise, daß den während des letzten Krieges in französische Kriegsgefangenschaft gerathenen Offizieren, Beamten und Mannschaften, sofern ihnen in Gemäßheit jener Meiner Ordre das zuständige Gehalt bezw. die chargenmäßige Löhnung für die Zeit der Gefangenschaft gezahlt ist, auch bei Feststellung der Ansprüche auf das Dienstauszeichnungskreuz und die Dienstauszeichnung, sowie bei der Pensionirung die Zeit der Gefangenschaft als Dienstzeit angerechnet werden darf. Die vorgesetzten Generalkommandos bezw. die betreffenden Vorgesetzten haben in jedem derartigen Falle die Zulässigkeit dieser Anrechnung zu bescheinigen. Wilhelm."

Das Mädchen von Saarbrücken.

Novelle aus dem Kriege von 1870.

Von Th. Ramlau.

(Fortsetzung.)

Sie erzählte dann, daß, als sie Katharina von der Flucht zurückhalten wollte und eine Kugel sie beinahe getödtet hätte, sie lange Zeit in gänzlicher Betäubung zugebracht habe, bis man sie zu Beate geführt habe, die zwar von ihrer Ohnmacht erwacht war, aber ihre Umgebung nicht mehr kannte. Ihre Krankheit hätte rasende Fortschritte gemacht; erst kurz vor Erlntrauts Eintritt hätte ein Arzt, den die alte Dienerin nach langem Suchen gefunden, ihr die Mittheilung gemacht, daß die Krankheit sehr bedenklich sei, man das Schlimmste zu erwarten habe.

Erlntraut war still geworden. Es war, als wenn sein Gewissen ihm sagte: Du bist schuld an dem Leiden dieses Mädchens, Du hast ihr junges Leben mit Deinen leichtsinnigen Reden zerstört. — Und von einer augenblicklichen besseren Regung ergriffen, fragte er, ob er die Kranke nicht sehen könne.

Frau Spreenberg entgegnete in einiger Verlegenheit, da müsse sie erst den Arzt fragen, der jede Aufregung streng untersagt habe. Sie wollte ihm nicht sagen, was ihr die Fieberphantasien der Tochter bereits enthüllt hatten. Erlntraut, Katharina und Freihoff, das waren die Namen, welche die Kranke beständig wiederholte und mit welchen sie Zwiegespräch hielt.

Und aus diesen Phantasien hatte Frau Spreenberg alles erfahren, auch daß die Tochter sie mit Erlntraut belauscht hatte und Katharina darum von dem Briefe wußte.

Erlntraut sah sofort, daß Frau Spreenberg ihm etwas verbarg. Er ließ daher das Thema fallen und versuchte ein anderes Gespräch anzuknüpfen, aber er fand an seiner Verbündeten keine aufmerksame Zuhörerin, sie saß nachgrübelnd ihm gegenüber, und er sah ein, daß ihr nichts willkommener, als seine Entfernung sein würde. Ihm selbst war das lieb; denn wollte er alles das durchführen, was er im Plane hatte, so mußte er die Zeit benutzen.

Frau Spreenberg's zur Schau getragenen Schmerz über das Schicksal ihrer Kinder innerlich belächelnd, empfahl er sich von ihr mit der wärmsten Versicherung, seine Liebe für Katharina sagte ihm, sie sei nicht todt, sie würde zur Mutter und zu ihm, dem Liebenden, wieder zurückkehren.

Kaum war er fort, so suchte Frau Spreenberg in Eile ihre Toilette zu ordnen, nahm Hut und Tuch und war im Begriff ihr Haus zu verlassen, als die alte Dienerin, welche Beatens einzige Pflegerin war, ihr eilig entgegen kam.

„Gnädige Frau, verlassen Sie uns nicht, Fräulein Beate verlangt nach Ihnen."

„Nach mir?" wiederholte Frau Spreenberg erstaunt. Bisher hatte der Mutter Gegenwart die Kranke immer in die größeste Aufregung gebracht, sie hatte fast keine Berührung von ihr geduldet und darum zweifelte sie an der Aufrichtigkeit des Gehörten. Als die Dienerin aber berichtete, die Kranke sei jetzt ganz ruhig und bei Bewußtsein, da legte Frau Spreenberg wieder Hut und Tuch ab und ging zur kranken Tochter.

Der ereignißreiche Tag des zweiten August mit seinen Schrecknissen war vorüber.

Katharina saß am Lager des Geliebten und kämpfte zwischen Wachen und Schlaf, denn sie hatte die ganze Nacht bei ihm zugebracht.

Als Erlntraut sie am Tage vorher verlassen, nachdem er jene räthselhaften Worte gesprochen, daß er nur unter Bedingungen Freihoff sichern Aufenthalt zusagen könne, war in ihr die alte instinktive Abneigung gegen diesen Mann erwacht, und sie hatte darüber nachgesonnen, welche Bedingungen es sein könnten, deren Erfüllung er von ihr verlangte. Als aber Freihoff langsam zum Bewußtsein zurückkehrte und, ganz wie Erlntraut voraus gesagt, nach Wasser verlangte, beschäftigte nur die Sorge um den Geliebten ihre Gedanken.

Die Amme hatte die Limonade schnell zur Hand und als Katharina sie ihm reichte, erkannte er sie sogleich wieder, obgleich sie ihre beschmutzten Kleider mit denen der Amme gewechselt hatte; aber er war zu schwach, auch nur die geringste Bewegung zu machen. Nur seine matten Augen hingen an ihrer Gestalt und wie ein leiser Hauch ging ihr Name über seine Lippen. Nun war sie ganz von Glück erfüllt.

Nach einigen Stunden war Erlntraut wiedergekommen, er war mit dem Befinden des Kranken zufrieden gewesen und hatte die Wunden aufs neue untersucht.

In der Nacht war Freihoff mehrere Male erwacht, hatte sie immer erkannt und mit dem warmen Blick der Liebe angesehen, und dieser Blick hatte sie aufrecht erhalten, sie gab deshalb den Bitten der Amme nicht nach, ihr die fernere Pflege zu überlassen, um einige Stunden auszuruhen. Der theure Mann sollte kein fremdes Gesicht sehen, wenn er aus seinem Schlummer erwachte, nicht über seinen Aufenthalt erschrecken. So saß sie denn am Morgen noch da und wartete sehnsüchtig auf Erlntraut. Schon war es elf Uhr vorüber, als er endlich erschien.

Sein Gesicht war ernster als sonst; doch mit dem Befinden des Kranken war er zufrieden. Er bat Katharina dringend, einige Stunden zu ruhen, und diese folgte seinem Rathe und ließ sich von der Amme nach deren Wohnung hinauf führen, wo sie sich auf ein Ruhebett legte und bald einschlummerte. Aber der Schlaf war weder erquickend noch ruhig. Im Traum sah sie bald Beate im Sarge liegen, bald sah sie Erlntraut mit einem Messer über den schlafenden Geliebten gebeugt und es auf seine Brust setzen; sie schrie auf und erwachte. Taumelnd stürzte sie nach dem Keller hinunter. Bei ihrem Eintritt glaubte sie zu bemerken, daß Erlntraut etwas sorgfältig in seine Tasche steckte. Freihoff war noch nicht erwacht.

Erlntraut war erstaunt, Katharina nach kaum einer Stunde schon zurückkehren zu sehen, sie bekannte ihm aber, daß sie keine Ruhe finden könne, wenn sie fern von dem Kranken sei.

Doch nicht die Sorge um den Verwundeten allein hatte sie zurückgetrieben. Sie hatte noch keine Nachrichten von der Schwester und theilnehmend fragte sie deshalb Erlntraut nach dem Befinden derselben.

„Sie sind im Hause meiner Mutter gewesen", redete

— Die hiesige Militärverwaltungsbehörde geht jetzt mit dem freihändigen Verkauf der auf den Südforts vor Paris erbeuteten Schußwaffen älterer Konstruktion vor. Ein Autionator hierselbst brachte dieser Tage mehrere tausend Stück kleine, recht sauber gearbeitete Perkussionsgewehre mit Bayonnet und ebenso viele kurze, plumpe Reiterpistolen von ungeheurem Kaliber, sämmtlich ganz neu und noch garnicht gebrachut, unter den Hammer, von denen die Gewehre zum Preise von 2 Thlr. pro Stück, die Pistolen à 1 Thlr., willig Nehmer fanden.

Deutschland.

Berlin, 21. Juni. Zwei Jubelfeste sind an demselben Tage gefeiert worden. Die nahe und gewaltige Bedeutung des einen für unser Vaterland hat unsere Aufmerksamkeit von dem andern zurückgedrängt. Und doch ist der Regierungsantritt Pius IX., dessen 25ster Jahrestag die Katholiken ebenfalls am 16. Juni feierten, eigentlich der wichtigste Tag für die gesammte europäische Geschichte der letzten Jahre insofern, als die freiheitliche Bewegung von ihm ihren Ausgang nahm. Derselbe Priester, der heute die Attribute eines Gottes in Anspruch nimmt, der starrste, unduldsamste, verblendetste aller absolutistischen Herrscher, trat sein Regiment an als ein Apostel der Freiheit, als ein Verkünder christlicher Milde und Duldsamkeit, als ein Träger der nationalen Idee, die bald darauf den Zündfunken in alle politischen Gemeinwesen tragen und hier vernichtend und zersetzend, dort befreiend und schöpferisch, überall aber siegreich durch Europa schreiten sollte. Einen Monat nach seiner Erwählung erschien Pius des Neunten Amnestie-Dekret für alle politischen Vergehen, für alle Verbannten. Die „N. fr. Pr." erinnert daran, daß das dankbare Volk den Papst nicht anders als den „Angelo del Vaticano" nannte. Wer hatte gedacht, daß dieser Engel des Vaticans so furchtbar zu fluchen verstehen werde! Es gab einen „liberalen Papst", der Reformen im Kirchenstaate einführte, eine Staatsconsulta errichtete, eine Bürgerwehr gestattete, die priesterliche Verwaltung in eine bürgerliche verwandelte. Im November 1847 erließ Mazzini an Pius IX. eine Aufforderung, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen, sonst würde die nationale Einheit sich „vom Kreuze" abwenden. Schon zogen die Haufen, an der Spitze Priester, mit tricoloren Schärpen dem Papste zu; in ganz Italien erhob sich der nationale Geist; in Sicilien zwang man Ferdinand zu einer Verfassung, Toscana erhielt eine Constitution und endlich verkündete am 14. März 1848 Pius IX. unter dem Jubel der Römer eine Verfassung für den Kirchenstaat. Aber nicht mehr der Papst ist der Führer Bewegung; das Schwert Italiens ist Carl Albert, der König von Sardinien. Träumer hatten gehofft, der Papst werde seine Truppen mit den Piemontesen vereinigen; hatte er ja den Freiwilligen seinen Segen gespendet und Antonelli geäußert, nur sein Cardinalspurpur halte ihn ab, den Säbel für die italienische Sache umzuschnallen. Als aber die Oesterreicher unter Radetzki gegen Piemont anrückten, da erklärte der Engel des Vaticans, daß er „gemäß der apostolischen Würde alle Nationen gleich väterlich liebe." Radetzki trug den österreichischen Doppeladler wieder nach Mailand zurück. Erinnert sich Pio Nono nun wohl heute noch an die Zeit, wo er der römischen Kammer Aufhebung der Cardinals-Regierung, Einführung einer Laien-Verwaltung verhieß und die Unabhängigkeit und Einheit Italiens als sein Programm erklärte? Nein er scheint nur die Erinnerungen an die Volksaufläufe vor dem Quirinal behalten zu haben, da die Kugeln in sein Vorzimmer drangen und man ihm ein radikales Ministerium aufnöthigte. Es waren bewegte Tage, die der Heilige Vater in unheiliger Umgebung zubrachte, bis er nach glücklicher Flucht hinter den Wällen von Gaëta Schutz fand. Dort hörte er, daß die weltliche Macht des Papstthums aufgehoben und Rom eine Republik sei. Zum Präsidenten der französischen Republik war Louis Bonaparte gewählt. „Im Angesichte Gottes und in Gegenwart des Volkes" schwört er, „der Einen u. untheilbaren demokratischen Republik treu zu sein". Er brach diesen Eid; um die Krone mit Hilfe der Geistlichen zu erlangen, führte er die römische Expedition durch. Pius kehrte nach Rom zurück und setzte sich auf den Stuhl Petri, der von den Soldaten des eidbrüchigen Napoleon beschützt wurde. Dahin war der Eifer für Reformen, dahin in Pius die Liebe zu seinem Vaterlande; auf die Bajonette des schimpflichsten Gewaltherrschers stützte er seine despolische weltliche Herrschaft. Jesuitenregierung und Concordate bezeichnen diese Epoche. Die Niederlage des concordatlichen Oesterreich war bald der erste Schlag, der den Papst traf. Umbrien und die Marken fielen von ihm ab, die Bourbonen in Neapel brachen zusammen, der excommunicirte Victor Emanuel gewann ganz Italien, die tugendhafte Isabella wurde verjagt; der Papst verfluchte die Protestanten und sie siegten in Schlachten, u. Pius Hort, jener Napoleon III., wurde geschlagen. Immer weiter trieben die Jesuiten den Papst, bis zu jenem Dogma von der Unfehlbarkeit, inzwischen seine Residenz sich in der Arme des excommunicirten Königs von Italien warf. Und nun der Papst so hoch erhaben über der ganzen Menschheit sich unfehlbar erklärt, entfleht mitten in der Kirche ein Schisma. Der Geist der Zeit, den Pius IX. verflucht, die Wissenschaft, die er verdammt, sie treten als Rächer auf. Das höchste Glück ist ihm beschieden, er hat die Jahre Petri erreicht; die längste Papstregierung ist die Pius' IX. Aber an diesem Schicksalstage seines Jubiläums ist das Patrimonium Petri dahin, und die katholische Welt bereit, sich von dem zum Jesuiten gewordenen Heiligen Vater zu trennen. Aus dem Engel des Vaticans ist ein fluchtobender Greis geworden, der seine Anbetung decretirt; die hervorragendsten Männer der theologischen Wissenschaft beschuldigen ihn des Staatsstreiches in der Kirchenverfassung; seine Schöpfungen sind zunichte: der Kirchenstaat, das bourbonisch-papistische Neapel, das Regiment Isabella's, das concordatliche Oesterreich, das bonapartistische Frankreich; er selbst hält sich gefangen im Vatikan, fern von der Menschheit, der er geflucht, die er meidet, anstatt sich ihr segnend zu nahen. Ein unfehlbarer, einsamer Greis! Und an seinem Ehrentage hält der deutsche Kaiser, protestantischen Glaubens, seinen feierlichen Einzug an der Spitze eines siegreichen Heeres, gleichsam als Vorzeichen des künftigen Sieges des deutschen Geistes über den Romanismus!

— Nach den Anträgen der betreffenden Ausschüsse des Bundesraths sollen von der französischen Kriegsentschädigung von 5 Milliarden, 200 Millionen pariser Contribution und von den nicht verwendeten in Frankreich erhobenen Steuern und örtlichen Contributionen außer den durch besondere Gesetze bereits genehmigten Ausgaben: 240 Millionen Thaler zur Versorgung der Invaliden und Hinterlassenen, ferner 40 Millionen zur Bildung eines gemeinsamen Kriegsschatzes reservirt werden. Im Falle eines Krieges wird den ihr Contingent selbst verwaltenden Staaten der entsprechende Theil des Kriegsschatzes zur Mobilmachung sofort zur Verfügung gestellt. Ein noch festzustellender Betrag soll zur Bildung eines Betriebsfonds verwendet werden. Aus obigen Einnahmen werden auch die elsaß-lothringischen Festungen wiederhergestellt, vervollständigt, ausgerüstet. Endlich werden aus diesen Einnahmen folgende gemeinsame Ausgaben bestritten: a) die Kosten für die Armirung und Desarmirung der Festungen, b) der Aufwand für das Belagerungsmaterial, c) die durch den Krieg veranlaßten Ausgaben für die Marine, d) die Ausgaben für vorübergehende Einrichtungen zur Küstenvertheidigung und zur Stromsperre auf dem Rhein, e) die Kosten für Anlegung und Wiederherstellung von Eisenbahnen und Telegraphen im Interesse der Kriegsführung, f) der Aufwand für die Civilverwaltung in Frankreich. — Die Beschlußfassung darüber, ob die Wiederherstellung der kehler Rheinbrücke auf allgemeine Kosten zu bewerkstelligen sei, soll vorbehalten bleiben. — Der nicht zur Verwendung gelangende Theil der Einnahmen soll nach dem Verhältnisse der militärischen Leistungen unter Zugrundelegung des Effectivbestandes vertheilt werden. — Zur Erläuterung resp. Ergänzung des Vorstehenden sei Folgendes hinzugefügt: Der für das Reichskanzleramt zu bildende Betriebsfonds ist dazu bestimmt, einmal die Bundesregierungen der Nothwendigkeit zu überheben, die nach der Reichsverfassung gemeinschaftlichen Zölle und Steuern dem Reiche zur Verfügung zu stellen, bevor dieselben wirklich bezahlt sind, beziehungsweise die Militärverwaltung mit eigenem Betriebsfonds auszustatten, sodann dem Reichskanzleramt die zur Führung einer geordneten Verwaltung der dem Reiche überwiesenen Angelegenheiten unentbehrlichen eisernen Fonds zu gewähren. — Zu den gemeinsamen Ausgaben gehörten, wie oben angegeben, auch die Kosten für Anlegung und Wiederherstellung von Eisenbahnen im Interesse der Kriegsführung, aber nur soweit dieser Aufwand sich nicht als eine nützliche Anlage im Interesse der dabei betheiligten Reichsgebiete darstellt; die gleiche Beschränkung gilt hinsichtlich der Kosten für die nicht in den Bereich der Feldtelegraphie fallenden Telegraphenanlagen.

— Der Bundesrath hat sich in seiner letzten Sitzung wie man hört, auch mit der Frage der Preßgesetzgebung beschäftigt und seinen Beschluß dahin gefaßt, den Reichskanzler zu ersuchen, die schleunige Ausarbeitung eines Preßgesetzes für das deutsche Reich zu veranlassen. Gleichzeitig ist mit Rücksicht auf den so angeregten Erlaß eines umfassenden Preßgesetzes das nähere Eingehen auf die Anträge des Reichstages in Betreff des Cautionswesens u. s. w. abgelehnt worden.

— Der Kaiser hat, wie schon bekannt, die beabsichtigte vorläufige Reise nach Ems zum Besuche des russischen Kaiserpaares noch nicht antreten können, wird jedoch, der „Prov.-Korr." zufolge, dieselbe voraussichtlich

---

sie ihn an, „sagen Sie mir, wie geht es dort, wie befindet sich meine Schwester?"

Erlntraut zögerte mit der Antwort; Katharina glaubte, er hätte sie nicht verstanden und wiederholte die Frage; endlich antwortete er:

„Ich bin der Ueberbringer einer trüben Nachricht — vernehmen Sie diese gefaßt: Fräulein Beate ist nicht mehr!"

Katharina sank an die Wand zurück. „Todt! Beate meine liebe, gute Schwester!" rief sie weinend u. bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. „Wann starb sie?" fragte sie schluchzend.

„Heute morgen — sanft wie ein Engel in den Armen der Mutter. Ich kam zu Ihnen aus dem Trauerhause."

Eine lange Pause entstand, in der Katharina unvermögend war, ihren Schmerz zu beherrschen. Nun war ja nichts mehr in dem Hause auf dem Schloßplatz, das sie mit ihrem Herzen verknüpfte.

Erlntraut faßte ihre Hand und begann:

„Fräulein Katharina, Ihr Schmerz um die Todte ist gerecht, aber vielleicht kann ich ihn durch noch eine wichtige Mittheilung mildern, für welche jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen ist. Beweinen Sie immer die Todte — ich bin nicht weniger davon erschüttert — aber Ihre Thränen werden milder fließen, wenn Sie wissen, daß Sie eine liebe Freundin, doch keine Schwester verloren haben."

Katharina ließ die Hand von ihrem Gesicht gleiten und sah Erntraut erstaunt an.

Dieser fuhr fort:

„Meine Entdeckung mag Ihnen für den Moment unwahrscheinlich sein — aber ich wiederhole: Fräulein Beate war nicht ihre Schwester."

Katharinas Blicke maßen ihn starrer, aber sie unterbrach ihn nicht, ihr fehlten die Worte.

Erlntraut fuhr fort:

„Lassen Sie mich Ihnen eine kleine Geschichte aus dem Leben zweier Freundinnen erzählen. Sie müssen schon Geduld haben, wenn ich ein wenig weit aushole, aber um Ihnen Alles klar zu machen, ist es nothwendig."

Katharina sah Erlntraut furchtsam an. Die Worte der unglücklichen Schwester kehrten in ihr Gedächtniß zurück: war er es nicht, der das junge Herz gebrochen, der die Mutter verleitet hatte und ins Verderben gezogen? durch den sie selbst, als die Tochter einer Spionin, nicht das glückliche Weib Freihoffs werden konnte? Schmerzvoll sah sie nach dem Lager des Geliebten.

Erlntraut folgte ihren Blicken und sagte leicht hin:

„Noch schläft er — doch wenn er jetzt erwacht, wird das Wundfieber eintreten und es wird nothwendig werden, daß wir ihn mit aller Vorsicht nach einem Ort bringen, wo er mehr Bequemlichkeit und Pflege hat, als in diesem feuchten Keller, in dem ihm die Luft nur schädlich werden kann."

„Jetzt vor allem hören sie die Geschichte der Freundinnen!"

Auf einem Schlosse in der schönsten Gegend des herrlichen Rheins lebte vor ungefähr vierundzwanzig Jahren ein alter adeliger Herr mit seiner Nichte und seinem Mündel, einem jungen schönen Mann.

Nichte und Mündel waren in jenem Alter, in dem das Herz nicht mehr allein in der Freundschaft seine volle Befriedigung findet, sondern sich nach dem viel süßeren Gefühl der Liebe sehnt.

Die Nichte des alten Herrn, nennen wir sie Helene, war keine blendende Schönheit, die von Ansehen fesselte, aber wer erst ihren Umgang kennen gelernt, mußte sie auch für immer lieben. Und dies empfand Graf Oskar, des alten Herrn Mündel, den Helene mehr wie ihr Leben bereits von ihrer Kindheit an liebte. Der alte Herr wußte indessen nichts von diesem Bündniß und das Geheimniß trübte ihr Glück, denn auf seine Einwilligung war nicht zu rechnen.

Der alte Herr war ein Hagestolz; er liebte den Reichthum mehr als seine Nichte und Mündel, und da Graf Oskar arm war, konnte nach seiner Ansicht zwischen ihm und der Nichte keine Verbindung stattfinden. Als er später das Liebesverhältniß der jungen Leute erfuhr, schickte er Graf Oskar nach dem Auslande und ließ die Nichte streng bewachen.

Diese Maßregel kam aber zu spät. Helene war namenlos unglücklich. Die heimliche Liebe war nicht ohne Folgen geblieben. Nun wollte sie sterben, den Tod der Schande vorziehen. Eine treue Freundin opferte sich und heirathete einen reichen Kaufmann, nur um Helenens Ehre zu retten, nahm sich ihrer an und in dessen Hause ward Helene Mutter. Fünf Jahre später starb der alte Onkel. Helene's und Oskars Liebe hatten die Jahre der Prüfung überdauert, er kehrte nach der Heimath zurück, sie wurden Mann und Weib. Doch ihre Tochter konnten sie nicht zu sich nehmen; vor der Welt mußte der Schein erhalten werden. Sie verließen ihr schönes Schloß und zogen in dieselbe Stadt, wo ihr Kind bei den Pflegeeltern lebte. Die Schönheit des Kindes entfaltete sich strahlend. — Es lebte theils bei den Eltern, theils bei den Pflegeeltern —"

„Genug! Halten Sie ein!" rief jetzt Katharina. „Ihre Erzählung ist erdichtet."

„Sie zweifeln!" rief Erlntraut, „während in Ihnen selbst schon die Stimme der Natur gesprochen? Zu wem haben Sie sich mehr hingezogen gefühlt, zur Gräfin oder zur Frau Spreenberg?"

Katharina senkte ihr Haupt, diese Frage machte sie verstummen. Erlntraut fuhr fort: Daß Sie Comteß Katharina von Herwarth-Niemsdorf sind, dafür will ich Ihnen noch andere Beweise geben."

Er zog aus seiner Tasche die goldene Kapsel, die Freihoff von Katharina als Pfand ihrer Treue erhalten, welche aber sehr beschädigt wor. Irgend ein schwerer Gegenstand mußte an dieselbe geprallt sein, so daß das Schloß gewaltsam aufgerissen war.

Kaum hatte Katharina die Kapsel gesehen, so sprang sie vom Stuhl auf und griff nach derselben.

„Wie kommt dieses Heiligthum in Ihre Hände?" rief sie dazwischen.

Erlntraut hielt jedoch die Kapsel fest und entgegnete; „Eher könnte ich fragen, wie sie auf die Brust des Rittmeisters kam? — Der Zufall hat sie mich finden lassen, weil es bestimmt ist, daß unsere Geschicke sich vereinen sollen."

(Fortsetzung folgt.)

noch vor Ende dieses Monats zur Ausführung bringen. Am 1. Juli dürfte Se. Maj. auf einen Tag nach Hannover und gleich darauf zum Kuraufenthalt nach Ems gehen. —

— Der Kaiser hat den Papst Pius IX. zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum am 16. d. durch ein eigenhändiges Schreiben beglückwünscht.

— Für die durch den Krieg geschädigten Landwirthe in Elsaß und Lothringen sind von ihren Standesgenossen in Preußen bis zum 15. Juni im Ganzen 24,093 Thlr eingegangen.

— Der durch Kabinetsordre vom 8. d. einberufene Provinzial-Landtag der Mark Brandenburg ist gestern hier eröffnet worden.

— Der Kaiser ertheilte heute Morgen mehre Audienzen, arbeitete dann mit den Geheimen Räthen v. Wilmowski und Wehrmann bis 1 Uhr Mittags und nahm dazwischen militärische Meldungen entgegen. Um 1 Uhr wurde der General der Kavallerie v. Tümpling und um $\frac{1}{2}$2 Uhr der Prinz Alexander von Preußen empfangen. Um 2 Uhr ist der Kaiser nach Potsdam gefahren zum Diner bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin.

— Zum Reichstage. Eine hiesige lithographirte Korrespondenz avisirt den Beginn der Herbstsession des Reichstages bereits zum Monat September. Nach unseren Informationen, die wir für zuverläſſig halten dürfen, ist dies durchaus unrichtig. Der Reichstag wird frühestens Anfangs, wahrscheinlicher erst Mitte Oktober zu einer ganz kurzen Session einberufen werden, die sich fast ausschließlich mit der provisorischen Regelung des Finanzwesens zu befassen haben wird; im November tritt der preußische Landtag zusammen, diesem folgt wieder der Reichstag, so daß wir vom Oktober bis zum Mai oder Juni n. J. eine ununterbrochene parlamentarische Saison haben. — Allzuviel ist aber auch ungesund.

Ausland.

Oesterreich. Das katholisch-politische Casino Josephstadt (Wien) vertreten durch eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation, hatte am 18. die Ehre, dem Minister Grafen Hohenwart eine Petition um gesetzliche Maßregeln „gegen die Uebergriffe der liberalen Presse" zu überreichen. Nachdem der Sprecher der Deputation, Med. Dr. A Gruber, die Hauptpuncte der Petition (Angriffe auf Religion und Kirche, Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit, Herabsetzung der staatlichen Autorität, Nationalitätenhetze, Kränkung der persönlichen Ehre, Erschütterung des Eigenthumsrechtes) skizzirt hatte, erwiderte (nach dem „Vaterland") der Minister im Wesentlichen Folgendes: „Mögen die Herren überzeugt sein, daß das Ministerium seit Anbeginn die Uebergriffe der Presse in ernste Erwägung gezogen hat. Es ist kein Zweifel, daß durch Ausschreitungen der Presse die kirchliche und staatliche Autorität gleichermaßen gefährdet wird. Ich glaube, wir befinden uns hierüber in vollkommenem Einklang und hoffe, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo die Presse wieder in jene Schranken wird zurückgewiesen sein, welche die Rücksicht auf das staatliche und gesellschaftliche Wohl erheischt."

Frankreich. Ein dem bonapartistischen Interesse nahestehendes londoner Blatt will aus Versailles erfahren haben, daß Herr Thiers die für letzten Sonntag bestimmt gewesene Heerschau aus dem Grunde aufgehoben habe, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß eine Demonstration zu Gunsten Napoleons III. beabsichtigt gewesen sei. Andere Nachrichten aus Versailles wissen nichts davon, daß eine bonapartistische Demonstration in Aussicht stand; dagegen bringen sie malerische Darstellungen von der Verlegenheit des Herrn Thiers, der sich bei Gelegenheit der Revue auf eine schreiende Dissonanz der Hochrufe auf die Republik, auf die legitime Monarchie und auf Heinrich V. gefaßt machen müßte. Das schlechte Wetter am Sonntag gab den Vorwand zur Abbestellung der Revue und befreite Herrn Thiers noch einmal von seiner Angst vor dem disharmonischen Concert; allein die Gefahr einer solchen Demonstration unter den Waffen ist damit noch nicht beseitigt, und es wird Herrn Thiers vor der bewaffneten Macht, die ihm in den letzten Monaten zur Seite gestanden hat, bald sehr bange werden.

Die Imperialisten wenden für jetzt ihre Hauptthätigkeit der Candidatur des Herrn Rouher zu. Ueber die Aussicht, daß er in die Nationalversammlung kommen dürfte, sind sie entzückt, und um sicher zu gehen, wollen sie ihn in etwa 20 Departements als Candidaten aufstellen. In drei Monaten, erklären sie, wird er zwei Drittel der Kammer um sich schaaren. Jetzt ist einige Hoffnung vorhanden, daß Paris eine gewisse Anzahl gemäßigter Republicaner wählen wird, u. daß die Repräsentanten nicht ausschließlich „Rothe" sein werden. Das liberal-conservative Element ist überall thätig, während die Monarchisten u. das linke Centrum täglich stärkere Beweise eines Wunsches an den Tag legen, sich um M. Thiers zu schaaren und den status quo aufrecht zu halten. Die Proclamation der „Internationale" hat statt Unheil Gutes gestiftet indem sie unter der petite bourgeoisie von Paris u. Lyon beträchtliche Reaction hervorgerufen hat.

Neben dem Grafen von Chambord zeigen sich auch die spanischen Bourbons sehr rührig. Wie dem „Soir" aus Genf mitgetheilt wird, schaart sich bereits ein großer Familienrath um die Exkönigin Isabella. Selbst der Herzog und die Herzogin von Montpensier haben sich reuevoll eingefunden, und die neapolitanischen Bourbons sollen gleichfalls stark vertreten sein. Selbst eine Aussöhnung mit entsprechender Annäherung soll zwischen Isabella und ihrem vor einem Jahr etwa von ihr geschiedenen Gatten Franz von Assisi im Werke sein.

— Es tritt immer klarer zu Tage, daß die Fusion der Chambordisten und Orleanisten noch lange nicht eine vollendete Thatsache ist. Die Prinzen von Orleans werden nicht müde zu versichern, daß sie kein persönliches Interesse verfolgen, daß sie keine andere Souveränetät anerkennen, als die der Nation und daß sie jeder Regierung, die Frankreich in freier Wahl einsetzen werde, Gehorsam zu leisten Willens seien. Inzwischen tritt die Wahlbewegung in Frankreich immer stärker hervor, doch ist es heute noch sehr schwer bei dem Ringen der verschiedenen Parteien mit einander sich eine feste Vorstellnng des Ergebnisses zu machen. In Paris scheint die vorherrschende Stimmung sich für republikanische Candidaturen gemäßigter Temperatur mit stärkerer oder schwächerer Bekennung des Vertrauens zu Thiers als Chef der Executivgewalt auszusprechen. Ein großer Vortheil für die republikanische Partei liegt darin, daß die Socialisten sich der Wahlen enthalten wollen. — In der Provinz machen sich so ziemlich alle Parteien und in neuester Zeit namentlich die Bonapartisten sehr bemerklich. Die Regierung selbst bewahrt, um den Vorwurf der Rückkehr zu den officiellen Candidaturen zu entgehen und um es mit keiner Partei zu verderben, äußerlich wenigstens eine völlig passive Haltung.

Italien. Ungeachtet der Weigerung des Papstes, Gesandte, die zugleich beim Königreich Italien accreditirt sind, zu empfangen, wird versichert, es seien von Rußland und England amtliche Mittheilnngen des Inhalts eingetroffen, sie würden nur Einen Gesandten in Rom halten, resp. der Gesandte am italienischen Hofe würde gegebenen Falles auch beim Vatican die Functionen eines solchen zu versehen haben. Von Seite Englands soll außerdem noch beigefügt worden sein, man sehe nicht ein, warum man zwei Vertreter in eine Stadt schicken solle.

Die florentiner „Nazione" vom 18. dementirt die Nachricht ihres römischen Correspondenten, die Unterwerfung des Pater Hyacinth unter das Unfehlbarkeitsdogma betreffend.

— An die ungarnischen Bischöfe ist neuerlich ein päpstliches Monitorium ergangen, das Unfehlbarkeitsdogma zu publiciren. Der weitaus größte Theil des ungarischen Episcopats wird, wie pesther Blätter behaupten, bei der Weigerung beharren.

Provinzielles.

— Wie mitgetheilt, ist der ehemalige Lehrer Herr Haack aus Saalfeld in Ostpreußen zum Director der Fischzucht-Anstalt in Hüningen bei St. Louis im Elsaß — dem größten Institute Deutschlands dieser Art — berufen worden. H. war der erste, der den Gedanken, die Seen unserer Provinz durch künstliche Fischzucht zu wahren Quellen des Reichthums umzuschaffen, anregte. Mit Aufopferung verfolgte er die einmal in ihm erwachte Idee und genoß sehr bald die Freude, größere Besitzer, namentlich der Kreise Elbing, Pr. Holland &c., dafür zu interessiren. Schon hatte sich ein Verein zur Gründung einer ostpreußischen Fischzucht-Anstalt gebildet, die constituirende Versammlung desselben sollte den 3. d. Mts. in Königsberg tagen, da erfolgte vom Reichskanzler-Amte seine ehrenvolle Berufung dorthin. Wenngleich nun dadurch die Seele dieses noch im Keime ruhenden Industriezweiges uns entzogen ist, so steht doch zu erwarten, daß bei dem lebhaften Interesse, welches er für unsere Provinz hegt, und bei den weitgehendsten Mitteln, die ihm nun zu Gebote stehen, seine dortige Thätigkeit auch für uns nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben wird.

Locales.

— 11. **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 21. d. Mts.** Vorsitzender Herr Justizr. Kroll; im Ganzen anwesend 22 Mitglieder. — Vom Magistrat die Herren Stadträthe: Banke u. Hagemann.

In der Brückenbau-Angelegenheit theilt der Magistrat der Vers. mit, daß das Haupt-Bank-Directorium zu Berlin der Stadt Thorn ein Darlehn von 80000 Thlr. gegen bankmäßiges Unterpfand auf 3 Monat zu gewähren genehmigt hat, und bemerkt dabei, daß der Magistrat davon erst dann Gebrauch zu machen beabsichtige, wenn der vom Vorschuß-Verein offerirte Credit von 10,000 Thlr. erschöpft sein wird. Die Vers. ist hiermit einverstanden. — In der Brückenbau-Angelegenheit überreichen die Herren Dr. Bergenroth nebst Genossen der Vers. einen Antrag folgenden Inhalts: „Die Stadtverordneten mögen beschließen den Magistrat anzufragen, ob derselbe, resp. die Bau-Deputation noch der Ansicht ist, daß die beschlossene Pfahlbrücke im Laufe dieses Jahres fertig werden kann." Die Vers. macht den Antrag zu dem ihrigen und überreicht denselben dem Magistrat mit dem Ersuchen um eine schleunige Rückäußerung. — Auf Antrag des Magistrats bewilligt die Vers. zur Planirung und Besaeung der Wiese des Forst-Etablissements zu Guttau 18 Thlr. 20 Sgr. — Herr Schneidermeister Malzahn ist zum stellvertretenden Bezirksvorsteher für die Jacobs-Vorst. gewählt. — Der Magistrat legt der Vers. zwei Rescripte der K. Regierung vor, nach welchen diese Behörde sich mit Feststellung des Gehalts für den Bürgermeister auf 1500 Thlr. p. a. und für den Stadtbaurath auf 1000 Thlr. p. a. einverstanden erklärt. Der Magistrat zeigt außerdem an, daß der Schlußtermin für die Anmeldungen zur Bürgermeisterstelle auf den 15. Juli cr. festgesetzt ist, womit die Vers einverstanden ist. Was die Wahl des Stadtbauraths anlangt, so ersucht die Vers. den Magistrat eine Information bei der Kgl. Regierung darüber einzuholen, welche Qualifikation diese Behörde zur Bestätigung des zu wählenden Stadtbauraths verlangt. — Die Bedingungen zur Verpachtung von 2 Morgen Land am Bäckerberge, von 4 Morgen Land auf der Bromberger Vorstadt und 1 Wiese beim Ziegelei-Garten werden von der Vers. genehmigt. — Die relativ wichtigste Beschlußnahme der Vers. in heutiger Sitzung betraf die Erweiterung der Schule auf der Bromberger Vorstadt nach dem Antrage der Schul-Deputation, resp. des Magistrats. Die Vers. genehmigte: 1) wegen Ueberfüllung der Anstalt mit Schulkindern die Einrichtung einer 3. Klasse in der Wohnung des 2. Lehrers im Schulgebäude; 2) eine Entschädigung an diesen Lehrer für ihm entzogene Benefizien (als für die Dienstwohnung, das Dienstland bei der Schule, 4 Klafter Brennholz) 83 Thlr. jährlich; 3) die Anstellung eines dritten Lehrers, und zwar evangelischer Konfession, welcher außer dem Gehalt freie Wohnung im Dachgeschoß des Schulgebäudes, 4 Klftr. Brennholz und das Dienstland, welches der 2 Lehrer bisher benutzte, erhält. Der Magistrat wird indeß autorisirt, dem 3. Lehrer erforderlichen Falls die Wohnung, das Brennholz und das Dienstland mit einer Kündigungsfrist von 3 Monaten gegen eine Entschädigung von 55 Thlr. jährlich zu kündigen. Außerdem wurden noch 3 private Angelegenheiten erledigt und die Wahl des Stellvertreters des Stadtverordneten-Vorstehers bis zur nächsten Sitzung vertagt.

— **Der Turnverein** wird Sonntag sein Stiftungsfest durch eine Turnfahrt nach Barbarken feiern. Der Abmarsch findet um 2 Uhr Nachmittag von der Esplanade aus statt.

— **Schulwesen.** Der Redakteur der „Nordd. Schul-Ztg." Herr Friedrich Keller, der früher in Petershagen Seminarlehrer war, giebt vom 1. Juli cr. in Berlin die „Deutsche Schul-Zeitung" heraus, welche das Central-Organ aller Lehrer Deutschlands werden soll. Das neue Blatt soll in einem entschieden freisinnigen Tone redigirt werden und findet das Unternehmen in unserer Provinz namentlich Anklang, wo außer dem orthodoxen Bock'schen Schulblatte kein vernünftiges Schulblatt mehr erscheint. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt $12\frac{1}{2}$ Sgr. und erscheint wöchentlich in $1\frac{1}{2}$ Bogen. — Allen Schulvorständen und Lehrern empfehlen wir dieselbe auf's Beste.

— **Literarisches.** Mit dem 1. Juli d. J. tritt im gesammten preußischen Staatsgebiet eine neue Regelung des Armenwesens ins Leben, welche sich theils aus den Bundesgesetzen über das Heimathrecht und den Unterstützungswohnsitz, theils aus dem neuen Armengesetz vom 8. März d. J. zusammensetzt. Die Nothwendigkeit der Herstellung eines faßlichen Handbuchs hat neben verschiedenen lediglich compilatorischen Werken über dieses Thema auch das Erscheinen eines praktischen Leitfadens bereits in vierter Auflage hervorgerufen, über dessen Bedeutung und Brauchbarkeit ein alter, in öffentlicher Armenpflege viel und lange bewanderter Geschäftsmann folgendes Urteil fällt:

„Das Buch des Regierungsrath Marcinowski über Heimathrecht und Armenpflege in den preußischen Staaten (Verlag von Ferd. Beyer in Königsberg, vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn) ist keine Compilation, sondern eine ganz eigenthümliche und sehr gelungene Darstellung des nach den neuen Gesetzen vom 1. Juni 1870, 6. Juni 1870 und 8. März 1871 geltenden Rechts, in welcher mit den Worten der Gesetze das Entscheidende hervorgehoben, das Zusammengehörige zusammengebracht, das beim Lesen der einzelnen Gesetze zweifelhaft Scheinende mit Deutlichkeit ausgesprochen und nicht das Mindeste übergangen wird. Mit wenigen Worten gesagt, ist diese Darstellung kurz, bündig, klar und vollständig.

Man kann diese Darstellung füglich eine Concordanz der jetzt geltenden Reichs- und Bundesgesetze über Heimathrecht u. Armenpflege nennen, die, wenn sich auch über diese Bezeichnung streiten läßt, doch das Eigenthümliche dieses Werkchens nicht unpassend bezeichnet.

Die Sachverständigen und Gesetzeskundigen werden an dieser Darstellung eine wahre Freude haben und Jedermann ist sie als Leitfaden in dieser schwierigen Materie bestens zu empfehlen.

Der Verfasser hat durch dieses Buch eine ganz besondere Befähigung zu solcher Arbeit bekundet, so daß man nur wünschen kann, daß er ähnliche Gegenstände mit gleicher Klarheit, Kürze und Vollständigkeit behandeln möchte.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Juni cr.

	Schluß matt.
Fonds:	
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	83
Posener do. neue 4%	$87\frac{1}{2}$
Amerikaner	97
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{7}{8}$
Italiener	$55\frac{1}{2}$
Weizen:	
Juni	78
Roggen:	matt.
loco	$50\frac{3}{4}$
Juni-Juli	$50\frac{3}{8}$
Juli-August	$50\frac{1}{2}$
September-October	$51\frac{1}{8}$
Rüböl: pr Juni	$26\frac{1}{2}$
pro Septbr.-Octbr.	$26\frac{1}{4}$
Spiritus	still.
loco	17. 11.
pro Juni-Juli	17. —.
pro Juli-August	17. 2.

Getreide-Markt.

Thorn, den 22. Juni. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: trübe u. regnerisch. Mittags 12 Uhr 14 Grad Wärme.
Keine Zufuhr; Preise niedriger.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—74 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 71—76 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 76—78 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $80\frac{1}{2}$, der Rubel 26 Sgr. 1 Pfg.

Danzig, den 21 Juni. Bahnpreise.

Weizenmarkt: matt, Preise gedrückt. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth=, hell= und hochbunt, 116—131 Pfd. von 62—78 Thlr, extra fein glasig und sehr hell 79—80 Thlr.

Roggen still, polnischer in Partien 120—125 Pfd. von 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd., schöner, gesunder inländischer zur Consumtion etwas höher.

Gerste kleine 102—106 Pfd. von 42—45 Thlr., große 105—112 Pfd. von 44—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer guter inländischer und gesund 44—45 Thlr. pr. 2000 Pfd. Polnischer billiger.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 21. Juni, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60 — 76, per Juni = Juli 76 pr. Juli=August 76, per Sptbr.=Octbr. 74.

Roggen, loco 47 — 51, per Juni = Juli $49\frac{1}{4}$, per Juli=August 50, per Sptbr.=Octbr. $51\frac{1}{4}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $26\frac{1}{2}$ Br., per Juni 100 Kilogramm 26, pr Septb.=Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{1}{4}$.

Spiritus, loco $17\frac{5}{24}$, per Juni=Juli $16\frac{11}{12}$, per August=September $17\frac{1}{4}$.

Wollmarkt. Berlin, den 21. Juni. Der heutige Markt war etwas belebter und es wurden schon im Laufe des gestrigen Nachmittags, wie auch heut am Vormittag mehr Geschäfte ab geschlossen, als an den beiden vorhergehenden Tagen. Was die Gesammtsumme der zu Markt gebrachten Waaren anlangt, so betrug das Quantum der bis zum 19. d. Mittags gelagerten Wollen 118,737 Ctr. Hierzu kamen, am 20. Juni ferner gemeldet, 9261 Ctr., so daß die Gesammtsumme der bis zum 20 Juni Mittags gelagerten Wollen sich auf 127,998 Ctr. belief. Es wurden gezahlt für feine und hochfeine Wollen 65 bis 72 Thaler, im Durchschnitt wurden ungefähr 69 Thlr. für diese Kategorie gezahlt. Mittelfeine Wollen wurden zum Preise von 53 bis 62 Thlr, gehandelt und ordinaire Qualitäten zum Preise von 42 bis 52 Thlr. abgegeben. Die Wäsche war durchschnittlich besser als im vorigen Jahre.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 22. Juni. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die mit 1500 Thlr. dotirte Stelle des ersten Bürgermeisters hiesiger Stadt wird zum 1. October d. J. durch den Rücktritt des bisherigen Inhabers derselben erledigt.

Bewerber, welche die Qualifikation für den höheren Verwaltungs= oder Justizdienst besitzen, oder solche, welche in gleicher amtlicher Stellung bereits fungirt haben, werden aufgefordert, Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 15. Juli d. J. bei dem Stadtverordneten=Vorsteher, Justizrath Kroll, einzureichen,

Thorn, den 12. Juni 1871.

Der Magistrat.

Turn=Verein.

Sonntag Turnfahrt nach Barbarken. — Abmarsch um 2 Uhr von der Esplanade.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend beehre ich mich anzuzeigen, daß ich am hiesigen Orte angelangt, um Leidenden bei nachstehenden Uebeln Hülfe zu leisten:

1. Bei Zahnleiden verhindere ich speziell das weitere Stocken der Zähne und beseitige jeden vorhandenen Zahnschmerz binnen 10 Minuten, mit der Garantie seiner Beseitigung für immer.

2. Jede braune Färbung der Haut verwandle ich für immer in das zarteste und constanteste Weiß.

3. Besorge jede Art Operation an Hühneraugen ohne Anwendung von schneidenden Instrumenten und wird sich Jedermann überzeugen, daß er für immer einer Wiederholung überhoben wird.

Empfang der Damen Vormittags von 9—12 Uhr; der Herren von 2—5 Uhr Nachmittags.

v. Bilinska,
Hôtel Sanssouci Nr. 9.

Von heute ab habe ich die

Restauration

des Herrn Kaufmann **Pietsch**, Neustadt übernommen und **neu restaurirt**. Es wird mein Bestreben sein, für gute Biere, als überhaupt für kalte Getränke und gute Bedienung bestens zu sorgen. Um geneigte Beachtung bittet

Anton Teutenbach.

Kiefern Klobenholz

empfiehlt billigst

Louis Angermann.

Bestellungen nimmt Herr **Friedrich Schulz** entgegen.

Herren= und Knaben=Anzüge werden schnell und sauber angefertigt in der Garderoben=Handlung von Gebrüder Danziger.

---

1 mbl. Stube, part., z. vrm. Bäckerstr. 167.

Havarirtes Getreide.

Weizen und Roggen

in trockenem und nassem Zustande, aus einigen havarirten Gallern, sind am rechten Weichselufer etwa ½ Meile oberhalb Thorn im Vorwerke Kaszczoreck, zum Gute Bielawa gehörend, zu verkaufen. Reflectanten belieben sich schleunigst zu melden. Nähere Auskunft

Thorn, Hôtel Sanssouci Nro. 25.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Soeben erschien und ist in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Statistische Tafel

aller Länder der Erde.

enthält:

Größe,	Stehendes Heer,	Gewicht und Ellenmaaß,
Regierungsform,	Kriegsflotte,	Hohlmaaß für Wein und Getreide,
Staatsoberhaupt,	Handelsflotte,	Eisenbahnen, Telegraphen,
Bevölkerung,	Ein= und Ausfuhr,	Hauptstädte und die wichtigsten Orte,
Ausgaben,	Zolleinnahme,	Einwohnerzahl,
Schulden,	Haupterzeugnisse,	
Papiergeld,	Münze und deren Silberwerth,	

von

Dr. Otto Hübner.

20. Auflage pro 1871. Preis 5 Sgr.

So eben erschien und ist in der Buchhandlung von Ernst Lambeck vorräthig:

Das Heimathrecht

und die

Armenpflege

im Preußischen Staatsgebiete.

Nach den Bundesgesetzen und dem Preuß. Landesgesetz vom 8. März 1871.

dargestellt von

F. Marcinowski,

Regierungs=Rath i. Königsberg i. Pr.

Vierte Auflage.

Preis 7½ Sgr.

Nach außerhalb versende ich dasselbe gegen Einsendung von 8 Sgr. franco pr. Post.

(Eingsdt.) Erwachsene, welche **Englisch** oder **Franz.** durch Selbststud. erlernen od. sich darin vervollkommnen wollen, finden in dem briefl. Sprach= u. Sprech=Unterricht n. der Methode Toussaint-Langenscheidt das anerkannt beste, in bereits 17. Aufl. bewährte (und verhältnißmäßig billigste) Hilfsmittel. Bei den zahlreich vorhandenen, z. Th. von Druckfehlern und Irrthümern wimmelnden Nachahmungen möchte es im Interesse jed. Selbststudirenden liegen, bei der Wahl des Lehrganges, dem er sich anvertrauen will, vorsichtig zu sein und vor der Entscheidung Vergleiche anzustellen, ev. den Beirath Sachverständ. einzuh. — Brief 1 als Probe nebst Prospect ist in allen Buchhandlungen, in Thorn bei **Ernst Lambeck** vorräthig.

Verl. e. gold. Kreuzchen, schwarz emaill., a. schwarz. Bde. Abzug. geg. Bel. im Majewski'schen Hause vis-à-vis Pastor.

Einen Lehrling

für meine Restauration suche ich.

Schlesinger.

Ausverkauf.

Um mit meinem älteren Lager **gänzlich** zu räumen, habe ich eine große Parthie **wollener Kleiderstoffe, Barege, Jaconetts, Tücher, Mäntel und Beduinen**, sowie einen Posten **schwarzer wollener Waare** zum **Ausverkauf** gestellt und offerire Sämmtliches zu ganz ungewöhnlich billigen, aber festen Preisen.

Moritz Meyer.

Auction.

Am Freitag, den 23. d. Mts.
Nachmittags 3 Uhr

sollen im **Hôtel de Danzig** mehrere alte ausrangirte Bekleidungsstücke sowie alte Messingtheile 2c. öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 21. Juni 1871.

Königl. Ersatz=Bataillon
8. Pomm. Infanterie Regiments Nr. 61.

!Kohlen!

alle Sorten in neuen Sendungen eingetroffen, offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Der einzelne Scheffel wird für 11 Sgr. franco ins Haus geliefert.

Soeben erschien und ist bei **Ernst Lambeck** in Thorn zu haben:

Sieg- u. Friedens=Danklied

deutscher Frauen und Jungfrauen.
1870—1871.

von

Ludwig Witte.

Fur eine Mezzo=Sopran=Stimme mit Begleitung des Pianoforte.

Componirt von

A. Kielczewski.

Preis 5 Sgr.

---

34. 34.

K. Preuss. Lotterie-Loose

1. Klasse 144. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß **Originale**: $\frac{1}{1}$ à 39 Thlr., $\frac{1}{2}$ à 16 Thlr., $\frac{1}{4}$ à $7\frac{1}{2}$ Thlr., **Antheile**: $\frac{1}{4}$ à 4 Thlr., $\frac{1}{8}$ à 2 Thlr., $\frac{1}{16}$ à 1 Thlr., $\frac{1}{32}$ à $\frac{1}{2}$ Thlr., letztere für alle 4 Klassen: $\frac{1}{4}$ à 18 Thlr., $\frac{1}{8}$ à 9 Thlr., $\frac{1}{16}$ à $4\frac{1}{2}$ Thlr., $\frac{1}{32}$ à $2\frac{1}{4}$ Thlr.

C. Hahn in Berlin, **Neanderstr. 34**,
34. früher Lindenstraße 33. 34.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erscheint:

Friedrich von Raumer's Geschichte der Hohenstaufen.

Vierte Auflage.

In 24 Lieferungen. Preis jeder Lieferung 7½ Sgr.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat die Widmung dieser vierten Auflage des rühmlichst bekannten Geschichtswerks angenommen.

Die erste Lieferung nebst Prospect traf soeben ein und ist vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Tüchtige Köchinnen kann nachweisen **Emilie Makowska**, Gerechtestraße 123, parterre.

Mbl. Zim. vrm. **W. Henius** am Markt.

Eine kl. Wohnung bestehend aus zwei schönen Zimmern (prachtvolle Aussicht), nebst Küche, Entree und Zubehör ist sofort zu vermiethen. Wo? zu erfragen in der Exped. der „Gaz. Toruńska", Seglerstraße 105.

Eine kleine Familienwohnung auf der Vorstadt wird womöglich v. 1. Juli zu miethen gesucht.

Offerten sind Culmer Thorkontrolle abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — In Vertretung Carl Marquart. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.